

Tom Busin per

WETTINGER
NEUJAHRSKONZERT
2012



«Unser kleiner Beitrag ist etwas frische Luft...»

*Umrahmt vom Bühnenbild von Toni Businger
wünschen wir Ihnen allen ein schönes Konzert
und einen guten Start ins Neue Jahr.*

Ihre WESCO AG

WESCO

GARANTIERT LUFTQUALITÄT

T.B.

Wettinger Neujahrskonzert 2012



Gioachino Rossini
Johann Strauss
Peter I. Tschaikowsky
Carl Maria von Weber
Giuseppe Verdi

Ruggero Leoncavallo
Arthur Pryor
Robert Stolz
Josef Strauss
Eduard Strauss

* * *

Aargauer Symphonie Orchester
Christoph Bolliger, Posaune
Marc Kissóczy, Leitung

* * *

Montag, 2. Januar 2012, 17.00 Uhr
Festsaal Tägerhard, Wettingen

* * *

Ein Anlass der Gemeinde Wettingen mit der Unterstützung
der NEUEN AARGAUER BANK,
der STIFTUNG FÜR KUNST, KULTUR UND GESCHICHTE, WINTERTHUR
und der ORTSBÜRGERGEMEINDE WETTINGEN

* * *

Neujahrspéro, offeriert vom Gemeinderat Wettingen

* * *

Vorverkauf:

www.wettingen.ch
Telefon 056 437 79 79

Eintritte: Fr. 72.– / Fr. 62.– / Fr. 47.– / Fr. 37.–

Grusswort von Landammann Dr. Urs Hofmann

Ein neues Jahr steht vor der Tür. Wir dürfen es wiederum mit einem wunderschönen Konzert des Aargauer Symphonie Orchesters beginnen. Nicht alle, die dieses Neujahrskonzert live miterleben, sind Musiksachverständige. Viele geniessen es einfach so, den harmonischen Klängen zuzuhören und ihre Seele baumeln zu lassen, ohne den Titel des Stücks zu kennen oder zu wissen, ob der Komponist nun Rossini, Leoncavallo oder Tschaikowsky heisst. Der amerikanische Dirigent Leopold Stokowski meinte einmal in diesem Zusammenhang: «Es ist nicht erforderlich, Musik zu verstehen. Man braucht sie nur zu geniessen».

Ist es in unserem Leben oft nicht auch so? Nicht alles, was wir erleben, verstehen wir wirklich. Wir werden mit Ereignissen und Begegnungen konfrontiert, die wir nur schlecht einordnen können. Auch was das neue Jahr alles mit sich bringt, wissen wir nicht. Die Erwartungen, die wir haben, erfüllen sich vielleicht nicht, und von den vielen Vorsätzen, die wir fassen, können wir vielleicht nur den einen umsetzen. Auf jeden Fall lohnt es sich aber, jeden Tag, der uns im neuen Jahr geschenkt wird, bewusst zu erleben.

So möchten wir Freundinnen und Freunde symphonischer Melodien diesen musikalischen Neujahrsbeginn einfach geniessen und uns entspannt zurücklehnen. Ich wünsche uns allen, dass wir uns heute fürs neue Jahr inspirieren lassen können.



*Dr. Urs Hofmann
Landammann des Kantons Aargau*



Grusswort von Gemeindeammann Dr. Markus Dieth



Mit dem Jahreswechsel rücken wieder verschiedene Traditionen ins Bewusstsein der Menschen. Nach den Weihnachtsfeiertagen sind es die Neujahrsbräuche, die einen am Übergang vom alten ins neue Jahr begleiten. Sie können eine lange Tradition aufweisen oder erst in jüngerer Zeit sich entwickelt haben. Fest steht, dass Traditionen einen vielfachen Ursprung haben. Es gibt überlieferte Traditionen, die in keinem Schriftstück nachzulesen, aber doch lebendig sind. Man kennt Traditionen, die nur in der Familie gepflegt werden, und schliesslich solche, die ganze Massen zu begeistern vermögen. Mit dem Wettinger Neujahrskonzert hat sich so eine langjährige Tradition entwickelt, die eine grosse Anhängerschaft genießt. Für diese Tradition zeichnet erneut das Aargauer Symphonie-Orchester, unter der Leitung von Marc Kissóczy, verantwortlich. Zusammen mit dem Solisten Christoph Bolliger, Posaune, wird es einmal mehr ein begeistern-des Konzert bieten. Geniessen Sie einen schönen Konzertabend!

Ich danke allen, die zu diesem guten Start ins neue Jahr beitragen, insbesondere den Musikerinnen und Musikern sowie Landammann Dr. Urs Hofmann, der traditionsgemäss in Wettingen die Neujahrsglückwünsche des Regierungsrates überbringt, darüber hinaus den beiden Hauptsponsorinnen, der Neuen Aargauer Bank AG und der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur. Ohne ihr grosszügiges Engagement könnte dieses Konzert nicht stattfinden.

Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich viel Freude beim Konzert und alles Gute im neuen Jahr.

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized initial 'D' followed by a period and a horizontal line.

Dr. Markus Dieth, Gemeindeammann, Grossrat

Marc Kissóczy, Dirigent

Marc Kissóczy, 1961 in Kanada als Sohn schweizerisch-ungarischer Eltern geboren, studierte in Zürich und Bern Violine (Konzertdiplom mit Auszeichnung) und Dirigieren. An der Pierre Monteux School in den USA vertiefte er sein Dirigierstudium und erhielt weitere wertvolle Impulse bei Gustav Meier in Tanglewood, bei Pierre Boulez, Sergiu Celibidache und anderen. Nebst dem Gewinn von Studienpreisen und Auszeichnungen in seiner Studienzeit errang er später auch bei wichtigen nationalen und internationalen Wettbewerben Erfolge, unter anderem am renommierten Genfer Wettbewerb ‚Ernest Ansermet‘ im Jahre 1994, wo er in den nachfolgenden Jahren auch als Jurymitglied und -präsident fungierte.

Zu den von ihm dirigierten Orchestern zählen nebst dem Tonhalle-Orchester Zürich alle grossen Sinfonieorchester der Schweiz, das Orchestre National de Lyon, das Ensemble Intercontemporain Paris, das Orquestra Municipal do Sao Paulo, die Taipei Sinfonietta, das Orquestra Nacional do Porto, das Tampere Philharmonic Orchester, das Armenische Nationaltheater, das Radiosinfonieorchester Saarbrücken und viele andere internationale Orchester. Marc Kissóczy hat sich auch einen Namen gemacht als Operndirigent, mit Neujahrs- und Kinderkonzerten, Film-Soundtracks und avancierter zeitgenössischer Musik – viele Werke hat er uraufgeführt und sind ihm gewidmet, und seine Aufnahmen und Konzerte werden in Europa, Asien und Südamerika ausgestrahlt.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Musik und die Wiederbelebung des musikalischen Lebens in Vietnam wurde ihm 1999 der höchste Kulturorden des Staates Vietnam verliehen.

Marc Kissóczy war bis zum Sommer 2010 Chefdirigent der Camerata Zürich und hat an der Zürcher Hochschule der Künste eine Professur für Orchesterleitung inne.



Christoph Bolliger, Posaune



Christoph Bolliger wurde 1977 in Zofingen geboren und wohnt heute in Schafisheim. Seine Ausbildung zum Berufsmusiker begann er an der Musikhochschule Luzern mit dem Lehrdiplom, später folgten das Konzert- und Orchesterdiplom. Sein Solistendiplom machte er im Jahr 2005 bei Oliver Siefert an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

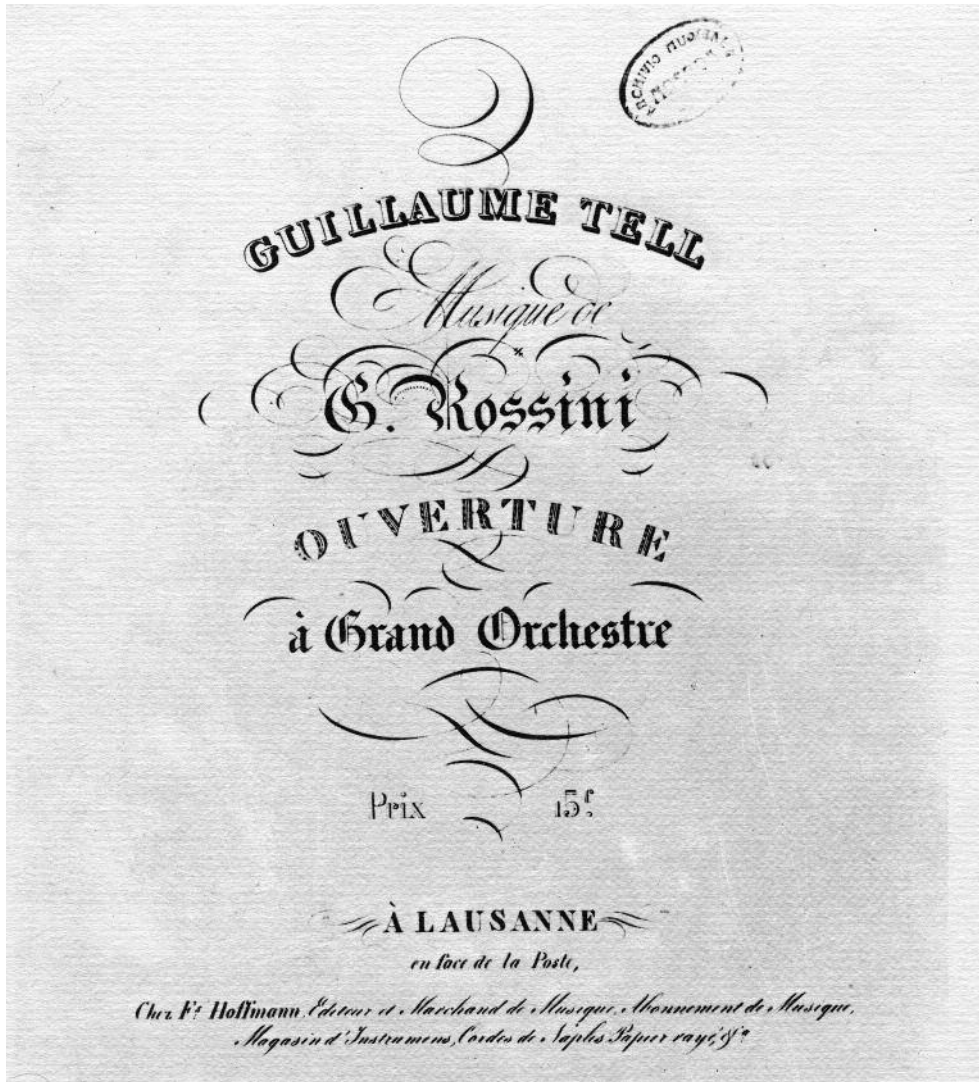
Seit 2005 ist er Soloposaunist im Aargauer Symphonie Orchester und wirkt seit demselben Jahr auch bei der Brassband Bürgermusik Luzern. Zuvor war er Soloposaunist im Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester SJSO, spielte im UBS Musikfestival-Orchester in Verbier und war Mitglied im Orchester des Schleswig-Holstein Musikfestivals.

Christoph Bolliger tritt mit verschiedenen Kammermusikformationen auf und wirkt als Musiklehrer und Dirigent der Musikgesellschaft Dürrenäsch.



Putten-Engel mit Posaune, 17. Jh.
Detail aus dem Chorgestühl
in der Klosterkirche Wettingen

«Der Auftakt» zum Neujahrskonzert 2012



Putten-Engel mit Armbrust, 19. Jh.
Detail einer Titelseite
zu Rossinis «Guillaume Tell»

Gioachino Rossini

Ouvertüre zur Oper «Guillaume Tell»

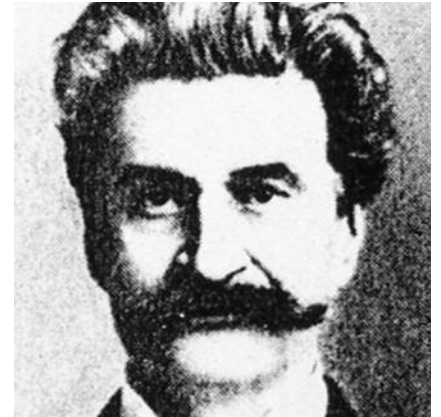


Rossinis Oper «Guillaume Tell» gipfelt in einer grossartigen Schlussapothese: der Sturm, währenddem Tell die Schweiz durch den Tyrannenmord an Gessler befreit hat, ist vorüber, die Wolken reissen auf und geben den Blick auf den Vierwaldstättersee und das Alpenglühen frei. Melchthal singt: «Die Natur entfaltet vor unseren Augen ihre ganze Pracht.» Tell transzendiert das mit den Worten: «Oh Freiheit! komm vom Himmel zu uns zurück, damit aufs neu du herrschen mögest.» Und alle stimmen in diese Hymne ein. Damit sind die zwei zentralen Themen dieser Oper abschliessend zusammengefasst: Natur und patriotische Freiheitsliebe. Diese beiden Themen bestimmen bereits die vierteilige Ouvertüre, die ein wahres Wunder an musikalischer Stimmungsschilderung, sozusagen eine Tondichtung en miniature ist, bei der der idealisierte Freiheitskampf der Eidgenossen sich in Naturereignissen widerspiegelt. Die Ouvertüre hebt mit einem zauberhaften Naturidyll in der aparten Besetzung für fünf Solocelli und die Tutti-Kontrabässe an, in das hinein aber schon bald das unheilverkündende, ferne Donnerrollen der Pauken tönt. In der Tat braut sich im zweiten Teil ein Sturm zusammen, der dann in seiner ganzen entfesselten Wucht losbricht: der Sturm der eidgenössischen Empörung und des Aufstandes. Nachdem er sich wieder beruhigt hat, verwandeln sich die letzten, in der Ferne aufzuckenden Blitze in die verträumte Hirtenmelodie des dritten Teiles, die von der Flöte umspielt wird. Mit einem abrupten Harmoniewechsel und Trompetenfanfaren setzt der letzte Teil ein, der die Ouvertüre mit einem mitreisenden Reiterstück als Sinnbild der triumphierenden Freiheit effektiv zum Abschluss bringt.

Johann Strauss

Ouverture zur Operette «Der Zigeunerbaron»

In seinem Bemühen, von einer ausschliesslichen Festlegung auf die kleineren Formen der Tanzmusik und auf die Operette wegzukommen, und mit seinem alten Traum im Hinterkopf, eine veritable Oper für die Wiener Hofoper zu schreiben, stiess Johann Strauss 1883 auf die Novelle «Saffi» des ungarischen Schriftstellers Mór Jókai. Der Wiener Schriftsteller Ignaz Schnitzer schrieb auf der Basis dieser Novelle das Libretto für Strauss, der sich mit Feuereifer ans Komponieren machte. Nur Pech, dass Schnitzer für seine Arbeit einen finanziellen Vorschuss des Theaters an der Wien bezog, das sich dadurch die Rechte für die Uraufführung sicherte. So wurden nicht nur Strauss' Pläne einer Aufführung an der Wiener Hofoper und am Budapester Nationaltheater zunichte gemacht, sondern er musste auch mitten in der Arbeit die musikalische Konzeption umändern. Geschadet hat's dem Werk nicht, im Gegenteil: «Der Zigeunerbaron» wurde zum grössten Bühnenerfolg, den Strauss zu seinen Lebzeiten einheimen durfte. Das mag auch daran liegen, dass diese Operette eine verklärende Hymne auf die Völkerverständigung und -verbindung in der K. und K. Doppelmonarchie wurde. Dabei werden die Zigeuner als eines unter vielen Mitgliedern des Vielvölkerstaats dargestellt. So hebt denn die Ouvertüre im Stil einer ungarischen Rhapsodie à la Liszt an, um in ein Potpourri der schönsten und zündendsten Melodien des nachfolgenden Werks zu münden. Dass diese Melodien nicht einfach aneinandergereiht, sondern in eine kluge Dramaturgie montiert werden, hebt die «Zigeunerbaron»-Ouvertüre weit über die meisten ähnlichen Ouvertüren anderer Komponisten hinaus.



Peter I. Tschaikowsky

Walzer aus dem Ballett «Dornröschen»



«Dornröschen» ist das mittlere von Tschaikowskys drei grossen Handlungsballetten. Der Komponist selber zählte es zu seinen besten Werken. Und in der Tat gehört es mit seiner stimmungsvollen Musik und überzeugenden Dramaturgie längst zu den unverbrüchlichen Klassikern des Ballettrepertoires. Dem war nicht immer so: wie die anderen Ballette Tschaikowskys, erfuhr auch «Dornröschen» erst eine eher kühle Aufnahme. So war etwa der Zar nicht sonderlich beeindruckt von Tschaikowskys neuem Werk, das er nur gerade mal «sehr nett» fand. Der eigentliche Siegeszug dieser «Ballett-Feerie», wie es im Untertitel heisst, begann erst lange nach dem Tod Tschaikowskys. Heute bildet es jedoch geradezu den Inbegriff eines Märchenballetts.

Der berühmte Walzer steht zu Beginn des ersten Aktes. Unter «allgemeiner Fröhlichkeit» (so die Regieangabe in der Partitur) wird das Geburtstagsfest für Prinzessin Aurora vorbereitet. Dorfleute mit Blumengirlanden tanzen einen Walzer – daher auch der gelegentliche Beiname als Girlanden-Walzer. Eine grosse Stärke der «Dornröschen»-Partitur ist das adäquate und differenzierte Schildern von unterschiedlichsten Situationen und Stimmungen. So ist auch dieser «Grande valse villageoise» zwar elegant, aber vergleichsweise schlicht, nicht zuletzt auch in der Instrumentation, die hauptsächlich auf einer schwungvollen Streicherlinie basiert. Nur im Trio treten die Holzbläser, allen voran die nadelnde Klarinette, und ein effektiv eingesetztes Glockenspiel prominenter hervor und evozieren auf diese Weise diskret den bäurischen Ursprung des Walzers im Ländler.

Gioacchino Rossini

1792-1868

Ouvertüre zur Oper «Guillaume Tell»

Begrüßung durch Gemeindeammann
Dr. Markus Dieth

Neujahrsansprache von Landammann
Dr. Urs Hofmann

Johann Strauss

1825-1899

Ouvertüre zur Operette
«Der Zigeunerbaron»

Peter I. Tschaikowsky

1840-1893

Walzer aus dem Ballett «Dornröschen»

Carl Maria von Weber

1786-1826

Romanze für Posaune und Orchester

Giuseppe Verdi

1813-1901

Ballett aus der Oper «Aida»

Ruggero Leoncavallo

1857-1919

Intermezzo aus der Oper «I Pagliacci»

Arthur Pryor

1870-1942

«Thoughts of Love»

Konzertwalzer für Posaune und Orchester

Robert Stolz

1880-1975

«Wiener Café», Walzer

Johann Strauss

1825-1899

«Frühlingsstimmen» op. 410, Walzer

Josef Strauss

1827-1870

«Feuerfest!» Polka française op. 269

Eduard Strauss

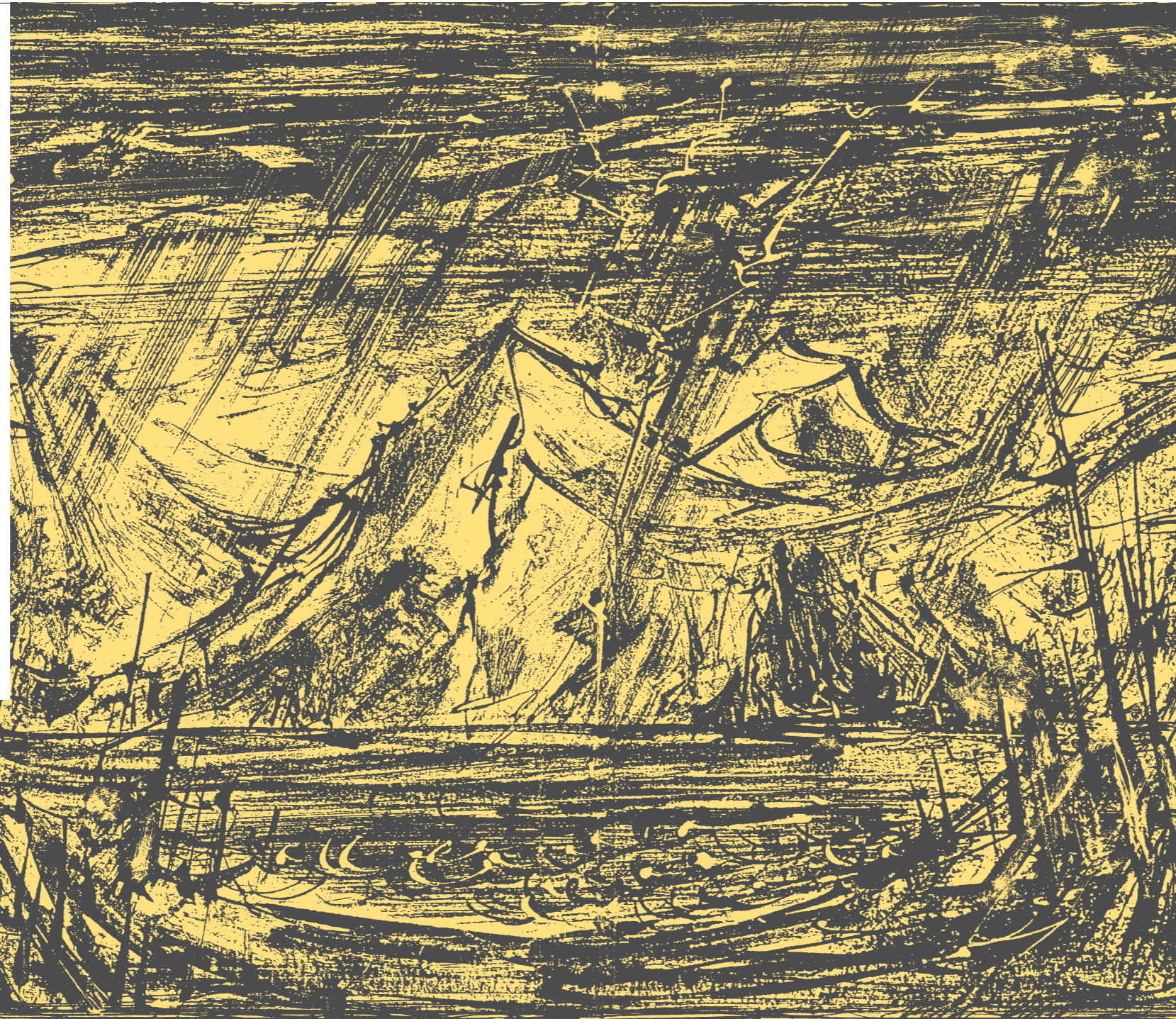
1835-1916

«Mit Vergnügen!» Schnellpolka op. 228

Aargauer Symphonie Orchester

Solist: Christoph Bolliger, Posaune

Marc Kissóczy, Leitung



Carl Maria von Weber

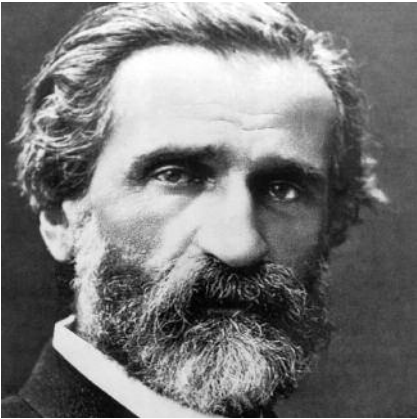
Romanze für Posaune und Orchester

Mit «Webers Romanze» für Posaune und Orchester steht ein mysteriöses Stück auf dem Programm, das schon vielen Leuten Kopfzerbrechen bereitet hat. In Jähns' Verzeichnis der Werke von Weber findet sich nämlich weder eine Romanze für diese Besetzung noch überhaupt eine Komposition, die dieser Romanze musikalisch entspricht. Also eine Neuentdeckung? Eine Ausgrabung? Der Posaunist und Musikhistoriker Howard Weiner ist dieser Frage nachgegangen. Er konnte die Komposition bis um 1890 zurückverfolgen, wo sie – gleichsam aus dem Nichts, denn frühere Spuren lassen sich bis jetzt nicht finden – in einer Ausgabe für Fagott und Klavier auftaucht. Sehr bald schon erfolgte auch eine Ausgabe für Posaune und Klavier, und im Laufe des 20. Jahrhunderts kamen eine ganze Reihe weiterer Ausgaben hinzu, die zum Teil Unterschiede im Notentext aufweisen. Allen ist gemeinsam, dass die Herausgeber geflissentlich verschweigen, woher sie diese Musik haben. Soweit die Fakten. Alles andere ist Spekulation. Und in der Tat wird in einschlägigen Internetforen wild darüber spekuliert, ob die Romanze nun tatsächlich eine unbekannte Komposition Webers ist oder nicht. Und falls nicht, ob sie von einem Zeitgenossen Webers stammt und der Name des berühmten Kollegen nur aus verkaufstrategischen Gründen darübersetzt wurde oder ob es sich um eine Stilkopie des späten 19. Jahrhunderts in der Art von Kreislers Salonstücken handelt. Das gibt uns die Freiheit, unseren eigenen Spekulationen nachzusinnen, während wir dieses in jedem Fall höchst wirkungsvolle und schöne Stück Musik genießen.



Giuseppe Verdi

Ballettmusik aus der Oper «Aida»



Verdis Oper «Aida» entstand als Auftrag des ägyptischen Khediven Ismail Pascha, der den ausdrücklichen Wunsch nach einem Werk hatte, das ausschliesslich auf ägyptischen Quellen basiert und ägyptisches Lokalkolorit verwendet. Verdi vertiefte sich deshalb vor der Komposition intensiv in das Studium von Büchern über Geographie, religiöse Traditionen und Zeremonien sowie Architektur Ägyptens. Wie aber die Musik der Pharaonenzeit geklungen hat, darüber gibt kein Buch Auskunft, da half nur die künstlerische Phantasie. Wie Verdi sich den Klang des alten Ägypten vorgestellt hat, ist etwa in der Ballettmusik aus dem Finale des 2. Aktes zu hören, zu der nach dem triumphalen Sieg der Ägypter eine Truppe Tänzerinnen die Schätze der besiegten Äthiopier hereinträgt. Verdi legt diese Ballettmusik in einer dreiteiligen Bogenform A B C B A an, wobei jeder Teil in sich wieder in mehrere kurze Episoden gegliedert ist, die innerhalb der Teile und über diese hinweg durch motivische Bezüge kunstvoll miteinander verwoben sind.

Verdi schrieb «Aida» als einer der berühmtesten und populärsten Komponisten seiner Zeit. So wurde die neue Oper mit grösster Ungeduld erwartet – umso mehr, als sich die Uraufführung wegen politischen Turbulenzen um fast ein Jahr verzögert hatte. Man stelle sich nun das Publikum der Uraufführung vor, das sich nicht jederzeit jede beliebige Oper auf DVD anschauen konnte, das auch noch kaum Reisen über seine engere Heimat hinaus unternommen hatte. Wie überwältigend muss da diese schillernde, pikant exotische Musik gewirkt haben, die selbst uns heutige in ihrer fremdartigen Schönheit noch zu überwältigen vermag!

Ruggero Leoncavallo

Intermezzo aus der Oper «I Pagliacci»

Die Musikgeschichte kennt einige sogenannte *one hit-composers*: Komponistinnen und Komponisten also, die zu ihrer Lebzeit oft äusserst populär waren, deren Nachruhm aber auf einer einzigen Komposition beruht. In gewisser Weise gehört Ruggero Leoncavallo gleich in doppelter Hinsicht dazu: von seinen über 20 Bühnenwerken konnten sich bis heute einzig «I Pagliacci» im Repertoire halten, die dafür zu den meistgespielten Opern überhaupt gehören. Und innerhalb dieser Oper gibt es wieder zwei Hits, die es ganz oben auf die Beliebtheitskala von Rezitals und Wunschkonzerten geschafft haben: neben der nicht zuletzt durch Enrico Caruso zu Weltberühmtheit gelangten Arie «Vesti la giubba» auch das instrumentale Intermezzo, das auf einem Kulminationspunkt der Handlung zwischen die beiden Akte eingeschoben ist und so die Spannung ungemein steigert.

Nach den dramatischen Eröffnungstakten hebt – wie ein Gegenpol zum Beginn der tiefen Streicher in Rossinis Tell-Ouvertüre – eine fragile *pianissimo*-Melodie der Geigen *con tristezza* (mit Traurigkeit) an, in die nach und nach die Harfe, die hohen Holzbläser und erst gegen Schluss der weitgespannten Phrase auch die tiefen Holzbläser und die tiefen Streicher behutsam einstimmen. Diese hohe, sphärische und entrückte Klanglichkeit prägt das gesamte, kurze Intermezzo, das damit eine wohltuende und wirkungsvolle Gegenwelt zur kruden Handlung dieser veristischen Oper bildet.



Arthur Pryor

«Thoughts of Love».

Konzertwalzer für Posaune und Orchester



Arthur Pryors Bedeutung und Faszination liegt nicht allein in den rund 300 Kompositionen – zum grössten Teil Tänze und Märsche für Blaskapellen, oft mit einem anspruchsvollen Solo für Posaune –, sondern ebenso sehr in seiner aussergewöhnlichen Persönlichkeit und Karriere. So war er nicht nur Komponist und zusammen mit dem zwei Jahre älteren Scott Joplin einer der wichtigsten Propagatoren des damals brandneuen Ragtime, sondern auch *der* herausragende Posaunist seiner Zeit, bisweilen auch »Paganini der Posaune« genannt, Dirigent, Lehrer, gewiefter Geschäftsmann und last but not least einer der Pioniere der frühen Schallplattenindustrie, der nach 1918 keine öffentlichen Konzerte mehr gab, sondern sich ausschliesslich auf die Arbeit im Aufnahmestudio konzentrierte – und damit ein Vermögen machte. In dieser Zeit entstanden auch die meisten seiner Kompositionen, die also nicht primär für das Konzertpodium, sondern für das neue Medium des Tonträgers konzipiert waren. Bedenkt man, dass Pryor aus einfachen, wenn auch musikalischen Verhältnissen im tiefsten Missouri stammte und sich das Posaunenspiel als Autodidakt beigebracht hatte, so ist das alles umso erstaunlicher. Viel gäbe es noch zu berichten über diese bemerkenswerte Persönlichkeit, Anekdotisches, aber auch spannende kulturhistorische Zusammenhänge – ein Hinweis aufs Internet als reiche Fundgrube für Informationen zu und Originalaufnahmen mit Pryor möge hier genügen. Doch weil's so schön ist, zum Schluss noch ein zeitgenössisches Zitat zu einem Konzert Pryors: »Sein Spiel setzte die Prärie in Brand. Seine vibrierenden Pedaltöne liessen die Fensterscheiben klirren, brachten Goldfische um, betäubten Kanarienvögel, und sogar die Eisengitter draussen in der Packerei erzitterten.«

Robert Stolz

«Wiener Café» Walzer

Beim Hören von Robert Stolz' Walzer «Wiener Café» käme man nie auf die Idee, dass dies das Werk eines 85-Jährigen ist. Weder der Schwung der Komposition, noch die melodischen Einfälle und auch nicht die Instrumentierung lassen auch nur das geringste Nachlassen der Inspiration verspüren. Dass über der ganzen Komposition dennoch eine gewisse Verhaltenseit und ein Hauch Melancholie liegt, hängt wohl eher mit der speziellen Atmosphäre zusammen, die gerne mit Wien und besonders mit der Urwiener Institution des Kaffeehauses verbunden wird.

Aber es gibt noch mehr Erstaunliches im Zusammenhang mit der Entstehung dieses Walzers, etwa die Tatsache, dass er erst 1965 komponiert wurde. Abgesehen von wenigen Wendungen könnte er auch hundert Jahre früher entstanden sein.

Robert Stolz gilt gemeinhin als letzter Vertreter der grossen Zeit des Wiener Walzers und der Operette, die er – nicht zuletzt dank des hohen Alters, das er erreichte – bis weit ins 20. Jahrhundert hinein verlängern konnte. Seiner nie nachlassenden Schaffenskraft verdanken wir ein immenses Werk von über 2'000 Kompositionen: neben mehr als 80 Bühnenwerken und einer ganzen Reihe bis heute populärer Lieder hat Stolz auch die Musik zu mehreren Dutzend Filmen, darunter in der Zeit seines amerikanischen Exils auch zu zwei Hollywood-Produktionen (die prompt beide für den Oscar nominiert wurden) geschrieben, aber auch zahlreiche Eisrevuen und den österreichischen Beitrag zum Grand Prix Eurovision de la Chanson aus dem Jahre 1960.



Gebrüder Strauss

Walzer und Polkas



Hinter den bisweilen pittoresken Titeln der Tänze der Gebrüder Strauss verbergen sich oft interessante Geschichten, die einen Blick auf die Entstehung der Werke und letztlich auf die Alltagskultur jener Zeit erlauben.

Dies ist etwa der Fall bei Josef Strauss' Polka »Feuerfest!« Sie wurde im Auftrag der Firma Wertheim komponiert, die damit den 20'000sten Tresor aus ihrer Produktion feierte. Die Spezialität der Firma Wertheim, die mit dem Slogan »Feuerfest!« für die Qualität ihrer Produkte warb, waren sogenannte öffentliche Feuerproben, bei denen ein mit Geld und Wertpapieren gefüllter Tresor auf einen Scheiterhaufen gestellt wurde. Stunden später, nach Abbrennen des Scheiterhaufens, wurde der Tresor geöffnet und dem stauenden Publikum die unversehrten Papiere vorgeführt. Besondere Berühmtheit erlangte die Feuerprobe von 1857 zu Konstantinopel, die in Anwesenheit des Sultans stattfand. In seiner Komposition stellt Strauss aber nicht eine solche Feuerprobe dar, sondern konzentriert sich klangmalerisch auf die Herstellung der unverwüstlichen Wertheim-Produkte – und hat damit ein ebenso unverwüstlich köstliches Stück Unterhaltungsmusik geschaffen.

Daneben gibt es aber auch viele allgemeinere Titel, wie etwa derjenige von einem der berühmtesten Walzer von Johann Strauss: in der Originalfassung der »Frühlingsstimmen« wetteifert ein Koloratursopran mit den durch Flöten und weitere Orchesterinstrumente dargestellten Vogelstimmen im Jubel über die Wiederkehr des Frühlings. Noch allgemeiner ist der Titel einer Polka von Eduard Strauss: »Mit Vergnügen!« – und das macht diese Musik ja allemal.

«Das Finale», Tradition seit 1995



RADETZKY-MARSCH,
zu Ehren des grossen Feldherrn.
Für das
PIANO-FORTE
coponuit
und der k.k. Armee gewidmet!
von
Johann Strauss.

N^o 10900 zu 8 Händen.
— 228. Werk —
Preis 20kr C. M.
30kr C. M.

Mit Vorbehalt des Autors für alle möglichen Arrangirungen.
Eigenthum der Verleger
Kunstmatten in den Verlagen der Musikalien-Verleger

WIEN,
bei Tobias Haslinger's Witwe & Sohn,
k. k. Hof u. priv. Kunst u. Musikalien-Händler.
LEIPZIG, bei B. HERMANN + LONDON, bei COCKS & CO. M.



Und zum Abschluss:
«Klatschen für Feldmarschall
Josef Graf Radetzky!»...

NEUE AARGAUER BANK

Ein Abend voller Musik



Mit der Ouvertüre der Oper «Guillaume Tell» von Gioacchino Rossini eröffnet das Aargauer Symphonie Orchester ASO das Neujahrskonzert 2012 und begrüsst Sie zu einem beschwingten Abend.

Ich schliesse mich diesem herzlichen Gruss gerne an und heisse Sie auch im Namen der NEUEN AARGAUER BANK willkommen zu einem Abend, der zum Jahresanfang ganz im Zeichen der Musik steht. Am 2. Januar 2012 wird das Neujahrskonzert hier in Wettingen bereits zum 18. Mal durchgeführt. Dabei darf die NEUE AARGAUER BANK diesen Anlass seit Beginn, also seit 1995, begleiten. Und wie in all den Jahren bildet das Neujahrskonzert auch dieses Mal den tollen Auftakt für ein hoffentlich gutes neues Jahr.

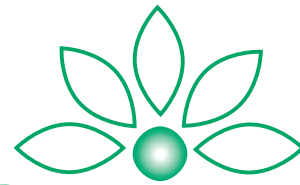
Zur lockeren Stimmung trägt natürlich auch immer das unterhaltsame Programm bei. Die bewährte Zusammenarbeit der NEUEN AARGAUER BANK mit dem Aargauer Symphonie Orchester im Rahmen des Neujahrskonzerts, das erfreulicherweise jetzt auch in Reinach und Aarau zu hören sein wird, soll Ihnen, sehr geehrte Gäste, viel Freude bereiten.

Geniessen Sie einen unvergesslichen und mitreissenden Musikabend. Im Namen der NEUEN AARGAUER BANK wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und alles Gute im neuen Jahr.

A handwritten signature in black ink, consisting of stylized, overlapping letters that appear to be 'P. Bühlmann'.

Peter Bühlmann
Präsident der Geschäftsleitung

Blühende Lebensfreude
im Jahr 2012
wünscht Ihnen



erni
Blumenhaus

Landstrasse 74 5430 Wettingen

Tel. 056 426 32 62 blumen.erni@bluewin.ch

Impressum:

Redaktion: Urs Blickenstorfer

Textbeiträge: Philipp Zimmermann

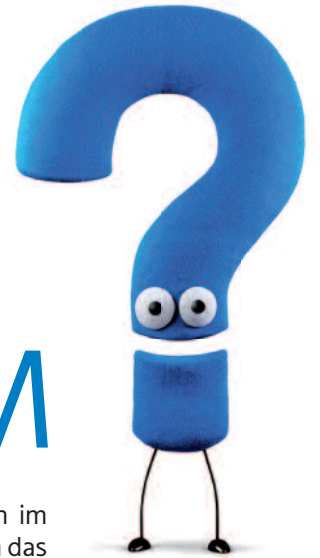
Bildwahl & Gestaltung: Toni Businger

Druckvorstufe: ArtSatzAG

Druck: egloff druck ag

Hochzeits-Floristik Fleurop-Service Trauerbinderei
Innenbegrünung Grabpflege Terrassengestaltung

EIN VIELSEITIGES KULTURPROGRAMM



Die NEUE AARGAUER BANK unterstützt seit vielen Jahren ausgewählte kulturelle Veranstaltungen im Aargau. Auch in diesem Jahr sorgen wir für Ausgleich zum anstrengenden Arbeitsalltag und bereichern das Freizeitangebot im Kanton mit interessanten Kulturereignissen. www.nab.ch/sponsoring

Hauptsponsorin des Wettinger Neujahrskonzertes

Wir lösen das. | nab.ch



Rückblick auf 2011



«Blicken wir nach vorne!»
Landammann Peter C. Beyeler

«Greek Saxophon-Solist»
Theodore Kerkezos

«Prosit Neujahr!»
Einwohnerratspräsident Beat Brunner
Grossratspräsidentin Patricia Schreiber
Gemeindeammann Dr. Markus Dieth